

Sitzungsberichte.

I. Versammlung am 28. Jänner 1916.

Vorsitzender Hofrat F. Gattnar begrüßt die Versammlung und meldet den Beitritt folgender Mitglieder: Prof. Vinzenz Pollack, k. k. technische Hochschule in Wien; Hermann Löwenstein, Prokurist der „Accordo“ Holzexport A.-G.; Franz Schubert, Realschulprofessor in Wien.

Herr Bergdirektor Julius Noth hält einen Vortrag über: Die geologische Stellung der Menilitschiefer und deren Äquivalente, sowie die technische Ausnützung dieser Schiefer zu Mineralölen.

Die Menilitschiefer (zum Teil Fischeschiefer), ein oligozänes Glied des Karpathenflysches, das in meist langgestreckten Zügen in der Sandsteinzone der Nord- und Nordwestseite der Karpathen von Mähren bis Rumänien verbreitet ist, wird in bezug auf Vorkommen und Lagerung kurz geschildert. Entgegen der Angabe einiger Forscher, daß die Menilitschiefer in Ungarn nur schwach vertreten und durch die Einwirkung junger Eruptionen entölt seien, wird darauf hingewiesen, daß sie in der Arva, in den Komitaten Zips, Saros, Zemplin, Ungh, Marmaros, Bistritz, Szilágy, Szasz Régen, Szt. Miklós und Háromszék bekannt seien. Die Andesite und Rhyolithe haben nur in nächster Nähe des Kontaktes geringen Einfluß ausgeübt. Die Menilitschiefer enthalten zumeist noch 2 bis 9% Bitumen. Fötterle, Hochstetter, Szajnocha, Zahn sind der Ansicht, daß das Erdöl der Karpathen von den in den Menilitschiefern abgesetzten Fischleichen herrühre. Nach der Berechnung einiger Forscher beträgt der Gehalt der Schiefer an Erdöl Milliarden von Tonnen.

Im weiteren erwähnt der Vortragende Fossilfunde aus den Menilitschiefern, welche deren oligozänes Alter erweisen. Er kennzeichnet die mulden- oder sattelförmige Lagerung der einzelnen Züge. Er schließt seine Ausführungen über einzelne Typen und Vorkommnisse dieser Schiefer mit dem Hinweise auf

die Untersuchungen an den sogenannten *Stebniker* Schiefen von Zbóro in Nordungarn, Kleczany in Westgalizien u. a. O. durch A. v. Kalescinski (Jahresber. d. kön. ung. geolog. Anst. 1855). Die Analyse solcher Schiefer hatte ergeben: Flüchtige brennbare Stoffe 15.63%, Feuchtigkeit 1.17%, Kohle (Koks) 9.29%, Asche 73.91%. Kalescinski resümierte seine Untersuchung mit den Worten: „Nach der Analyse könnte man diese bituminösen Schiefer mit Vorteil zur Öl-, Paraffin- und Teererzeugung verwenden.“

Unter den *Menilit*schiefen, die den Karpathenzug in Mähren begleiten, enthalten nach Berichten von Rzehak die Vorkommen in der Gegend bei Bohuslawitz flüssige Erdölspuren.

Es liegt der Gedanke nahe, die bitumenreichen *Menilit*schiefer auszubeuten, so wie dies in Steierdorf in Böhmen mit den *Liasschiefern* geschieht.

In Schottland und in Frankreich gewinnt man seit Jahren aus Schiefen große Mengen von Mineralölen.

In den Karpathenländern ist ein Material in den *Fischschiefern* aufgestapelt, welches Oesterreich-Ungarn und das verbündete Deutsche Reich auf Jahrhunderte mit Benzin, mit Mineralöl versorgen könnte.

Die Gewinnung von Mineralöl aus den *Menilit*schiefen ist eine bergmännisch technologische Frage, welcher ernstlich nachzuforschen Sache von Unternehmern, besonders aber von Regierungen wäre, welche sich vom Bezuge dieser wichtigen Artikel aus fremden Ländern unabhängig machen wollen.

In einem zweiten Vortrage über: Schwefelhaltige Gesteine in Ostgalizien und der Bukowina, verweist Herr Bergdirektor Noth auf die Möglichkeit der Gewinnung von Schwefel- und Schwefelsäure aus den schwefelkies- und anhydritführenden miozänen Salzionen in den Erdwachsgruben Dzwiniacz und Stawunia in Ostgalizien. Die Erze sind zumeist nesterförmig oder in Schnüren abgelagert und durch geschichteten Schieferton getrennt, welcher Gips, Kochsalz und die schönsten Erdwachsstufen enthält. Die schwefelhaltigen Minerale wurden früher unbenützt auf die Schachthalden abgelagert und werden heute erst, wie gemeldet wird, vom Gewinnungsorte zur Schwefelsäureerzeugung verfrachtet.